Deutsche Kultur in Italien im Zeitalter des Risorgimento

Autor(en): **Croce, Benedetto / Mitzky, Dora**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **- (1926)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-760029

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Deutsche Kultur in Italien im Zeitalter des Risorgimento[1])

Aus einer akademischen Rede von Benedetto Croce

Autorisierte Übersetzung von Dora Mitzky

Ein italienischer Dichter und Literat, der sein ganzes Leben lang die Österreicher, oder wie man damals sagte, die « tedeschi », die Beherrscher Italiens, glühend verabscheute; der zweimal, 1821 und 1848, die Waffen gegen sie ergriff und der im Kampf gegen sie fiel; der, als Christ sterbend, dennoch den « Feinden Italiens » nicht zu vergeben vermochte: dieser Alessandro Poerio wollte 1825 eine Reise nach Deutschland unternehmen, um Goethe persönlich kennenzulernen und sich von deutscher Bildung, deutscher Wissenschaft und Kultur zu nähren; er hatte sich von ihnen den höchsten Begriff gemacht. Und aus Deutschland schrieb er, Zweck seiner Reise sei: « zum *Kosmopolitismus* des Kopfes zu gelangen, da das Herz ja dem *Patriotismus* gehöre. »[2])

Diese Worte erscheinen mir wie ein Symbol für die Einstellung, welche die Männer des italienischen Risorgimento der deutschen Kultur gegenüber einnahmen, der sie Sinn und Seele in dem selben Augenblick erschlossen, in dem sie von patriotischer Leidenschaft glühten und sich kraftvoll gegen den Fremden, der sich auf ihrem Boden zum Herren gemacht hatte, erhoben. Sie liebten, bewunderten, erforschten diese Kultur, suchten sie ins eigne Blut und in eigne Kraft umzusetzen. Und mir scheint es zeitgemäß, diesen Zug ihres geistigen Lebens ins Licht zu rücken, weil er unter den edelsten ist, ja dazu beiträgt, den tiefinnerlichen Adel der nationalen Erhebung Italiens fühlen und begreifen zu lassen.

Rufen wir uns kurz die Geschichte der Beziehungen zwischen Italien und dem deutschen Geist zurück; die ältesten Zeiten und das Mittelalter, wo von nationalen Kulturen und ihrem wechselseitigen Aufeinanderwirken noch nicht eigentlich die Rede sein kann, lassen wir außer acht. Ihre Erörterung wäre jedenfalls auch verwickelt und besäße nicht die Bedeutung für uns, welche die seit dem 16. Jahrhundert auf dem gemeinsamen Mutterboden des Humanismus und der Renaissance zwischen den verschiedenen europäischen Nationen entstandenen kulturellen Beziehungen besitzen. Wenn Italien noch im Cinquecento auf dem Gebiet der

[1]) Mit der liebenswürdigen Erlaubnis des Autors bringen wir die für unsere Zeitschrift bestimmte Übersetzung des Vortrags, der nur in einem italienischen Privatdruck erschien.

[2]) Siehe seine von mir herausgegebene Schrift *Viaggio in Germania* (Florenz, Le Monnier, 1917) und das auf ihn bezügliche Kapitel in meinem Buch *Una famiglia di patrioti* (Bari, Laterza, 1919).

Philosophie und Literatur viel gab und wenig empfing – Einiges aus Frankreich und Spanien, und nur in wenigen Sonderfällen aus Deutschland und Holland –, so erfolgte damals auf religiösem Gebiet (und also mittelbar auch auf dem philosophisch-sittlichen) eine erste große Einwirkung des deutschen Geistes durch die Reformation. Ihr strenger Begriff von der Rechtfertigung durch den Glauben gewann auch in Italien einzelne Persönlichkeiten und kleinere Kreise von Reformatoren und Reformierten, und weckte neuen religiösen und spekulativen Eifer, verbunden mit einer Reinheit der Bestrebungen und Gefühle, die bald verdrängt oder erstickt wurde; immerhin blieb die Saat nicht unfruchtbar: waren es doch wieder Italiener, die, um Freiheit und Überzeugung zu retten, die Alpen überschritten und an den mannigfachen Entwicklungen des Protestantismus mitarbeiteten. Sie brachten ihm die spezifischen Geistesanlagen und Tugenden ihrer Heimat zu: vor allem jene verwegene Klarheit des radikalen Denkens, die dem modernen Rationalismus den Weg bahnte. Andrerseits trägt das Konzil von Trient und die katholische Gegenreformation, die sich vor, auf und nach ihm vollzog, die positiven wie die negativen Kennzeichen der deutschen Reformation an der Stirn.

Auf alle Fälle fuhr auch nach der Reaktion Deutschland fort, die mannigfache Wirksamkeit der Italiener in sich aufzunehmen: die der Künstler, der Literaten, der Techniker, ganz abgesehen vom Eifer der Jesuiten, die der römischen Kirche einen großen Teil des Landes zurückgewannen und ihre Institutionen dort einbürgerten. Aber Italien forderte nichts im Austausch oder hatte wenig zu fordern. Selbst der schöpferische Sturm der Reformation, der bei uns unübersteigliche Schranken und Hindernisse gefunden hatte, ließ nun dort nach; und sonst besaß Deutschland noch keine Kulturerzeugnisse, die es über seine Grenzen hätte schicken können: weder eine Dichtung, noch eine Literatur, noch eine Philosophie, die stark und eigenartig genug gewesen wären, um Gegenstand der Belehrung und der Nachahmung zu werden, ja nicht einmal eine eigentliche wissenschaftliche Schule, die selbst wieder hätte Schule machen mögen. Hie und da stößt man auf den Namen eines Forschers oder Gelehrten, der mit italienischen Wissenschaftlern in Verbindung stand, wie Schoppius und Gronovius, bisweilen auf deutsche Verse, die als exotische Seltsamkeit in italienischen Büchern auftauchen, oder auf ein paar Notizen über deutsche Dichter wie Opitz, Andreas Gryphius, Paul Fleming, die freilich nur dem Namen nach dafür bekannt sind, dass sie die italienische Form des Sonetts in Deutschland eingeführt haben[1]) oder über die schlesische Dichterschule

[1]) Z. B. bei Redi, *Poesie*, ed. Barbera, Anmerkung zu S. 354.

überhaupt, von der Vico spricht, wobei ihm ein sonderbarer Irrtum untergelaufen ist[1]). Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts gewinnt ein deutscher Name, der eines Mathematikers, Philosophen und Polyhistors auch in Italien Klang: Leibniz war in seiner vielseitigen Tätigkeit auch mit italienischen Gelehrten, wie Grandi, Marchetti, Conti und mit Historikern, wie Muratori, in Briefwechsel getreten und genoss bei uns in wissenschaftlichen Kreisen das hohe Ansehen, das seine Infinitesimalrechnung, der metaphysische Scharfsinn seiner Monadenlehre und seine übrigen Ideen, Forschungen und Entdeckungen verdienten; wobei er, der sich in seinen Hauptwerken der lateinischen und französischen Sprache bediente, mehr als Vertreter der universalen Gelehrtenrepublik denn einer spezifisch deutschen Kultur betrachtet wurde – nicht anders als Pufendorf, der Vorläufer Grotius', und andere Männer der Wissenschaft. Jene «respublica literaria» wurde damals von Mencken und seinen in Leipzig erscheinenden *Acta eruditorum* verkörpert, an denen, neben Leibniz, Thomasius, Carpzovius, Cellarius mitarbeiteten und die von unseren Gelehrten so hoch geschätzt wurden.

Von einer deutschen Philosophieschule im eigentlichen Sinne ließ sich dann im folgenden Jahrhundert sprechen, einer Schule, die weniger bedeutend und populär und mehr akademisch als die französische und englische mit ihrer starken werbenden Wirkung im Ausland, im Gefolge von Leibniz entstanden war. Immerhin schien sie schätzbar und beachtenswert, zumal in ihrem Schulhaupt Christian Wolff, dessen Abhandlungen in Italien nachgedruckt und zum Teil übersetzt wurden. Aus dieser Schule ist, über verschiedene Vermittler, das Wort «Ästhetik» und der Begriff einer philosophischen Wissenschaft vom dichterischen und künstlerischen Schaffen nach Italien gelangt, während durch Mengs und Mendelssohn das Nachdenken über das Wesen des Schönen und der Kunst, durch Winckelmann die Erforschung ihrer Geschichte – beides zuerst in Italien gepflegt – neu angeregt wurde; und zwar Hand in Hand mit einem klassischen oder klassizistischen Ideal, das ebenfalls in Italien seine Vorläufer und die ihm gemäße Sinnesart vorfand. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts begann das Vorurteil gegen die deutsche Barbarei zu schwinden: erst in engeren, dann in weiteren Kreisen sagte und wiederholte man, dass die Poesie in Deutschland sich vervollkommne und nunmehr mit Gessner und Wieland, Klopstock und Lessing würdige Werke hervorgebracht habe. Halb bestürzt, halb lächelnd sah Gasparre Gozzi «die göttlichen

---

[2]) Siehe die Richtigstellung in meiner *Filosofia di G. B. Vico*, 2. Auflage, Bari 1922.

huldreichen Schwestern », die Musen, einst Bewohnerinnen des griechischen und italienischen Bodens, sich aufmachen und den Parnass nach « Deutschlands kalten schneeichten Alpen » verpflanzen, und seine spröde Sprache mit Wohlklang umkleiden. Um jene Zeit erschien in Italien, in französischen und italienischen Übersetzungen, gierig verschlungen, Freund und Vertrauter aller gefühlvollen, schmachtenden jungen Herzen das erste Buch, das als so recht bezeichnend für deutsches Geistesleben gelten konnte: Goethes *Werther*. Er war eine Offenbarung: Offenbarung einer Gefühls- und Gedankenwelt, deren Dolmetsch Deutschland war und die zum Herzen der Italiener sprach, etwas in ihnen erweckend, das bisher wie verschlossen und stumm gewesen war und nun mit leidenschaftlichem Ungestüm hervorbrach.

Doch erst mit Restauration und Romantik trat Deutschland, das indes eine große Dichtung und größere Philosophie aus sich heraus geschaffen hatte, wahrhaft als wirksame geistige Kraft in die italienische Kultur ein: im gleichen Zeitpunkt also, da der Gegensatz zwischen Italien und Österreich und der politische und militärische Kampf, der ein Jahrhundert lang zwischen dem italienischen Volke und jenem deutschen Staate ausgefochten werden sollte, erst richtig anhob. Bis dahin nämlich war die österreichische Herrschaft in Italien kaum als feindlicher Druck empfunden, sondern fast als Element des Gleichgewichts betrachtet worden, besonders von seiten der Könige von Neapel und Sizilien gegenüber den ehrgeizigen Plänen der Könige von Sardinien. Erst mit der Restauration und dem Scheitern der Hoffnungen auf eine italienische Einheit, die während der Napoleonischen Kriege mehrfach aufgetaucht und nie begraben worden waren, nach der « Schmach des verratenen Eides » und mehr noch, seit Österreich die einzelnen italienischen Staaten in sein Regierungssystem hineinzuziehen suchte und intervenierte, um die Verfassungskämpfe in Neapel und Piemont zu unterdrücken, erst da enthüllte sich dieser politische Gegensatz in seiner ganzen Schärfe, erst da entzündete sich der Hass der Italiener gegen die « Deutschen », das heißt, gegen die österreichische Herrschaft und Politik. Aber gerade damals begrüßten die lombardischen Liberalen oder Carbonari die Stael und ihren Schlegel – «gleichsam als Verbindungsglied», wie Silvio Pellico sich ausdrückt, «zwischen den Häuptern der deutschen und der italienischen Literatur » – nahmen die Lehren der deutschen Romantik willig auf, fingen an, deutsche Literaturwerke zu übersetzen und als Muster einer natürlichen und zeitgemäßen Poesie hinzustellen; und nicht nur Goethe und Schiller, auch kleinere Dichter wie Bürger und Uhland wurden damals so den italie-

nischen Lesern teuer. Dies Interesse wuchs und erweiterte sich noch in den folgenden Jahren, gefördert durch die Vermittlung der französischen Literatur, die damals gleichfalls auf das deutsche Beispiel eingestellt war. Es war auch immer das Werk der Liberalen und Halbliberalen, denn die Klerikalen und Konservativen übersetzten gewöhnlich reaktionäre Bücher, wie die politischen Schriften Karl Ludwig von Hallers oder höchstens Erziehungs- und Erbauungsbüchlein des katholischen Deutschland und die Erzählungen des Kanonikus Schmidt, später etwa noch die Romane der bekehrten und moralisch gewordenen Gräfin Hahn-Hahn. Selbst die österreichische Regierung begünstigte lieber die konventionelle und akademische einheimische Literatur mit ihren formalen Zänkereien, als die aus Deutschland kommende, wie die bekannten Fälle der *Proposta* von Monti und der *Biblioteca italiana* beweisen. Auch Heinrich Heine wurde erstmalig von einem nach Piemont geflüchteten neapolitanischen Liberalen in italienische Verse gebracht.

Mit ungeduldiger Begierde suchte man die neue deutsche Philosophie, drang mühsam in sie ein, auch hier zuerst mit Hilfe der popularisierenden französischen Vermittlung, besonders Cousins und seiner Schule, bald jedoch auch auf direktem Wege, durch das Erlernen der Sprache jener Philosophen. Kant und Fichte, Schelling und Hegel samt ihren Nachfolgern, Erklärern und Kritikern werden studiert und erörtert: und wiederum studieren und erörtern sie vornehmlich die Liberalen, die Verfechter der nationalen Unabhängigkeit, die Österreich-Hasser. Im Kerker von Castel dell' Ovo in Neapel übersetzte De Sanctis die Hegelsche Logik und die Literaturgeschichte des Hegelianers Rosenkranz; hier bringt er den zweiten Teil des *Faust* in italienische Verse. Im Zuchthaus von Santo Stefano überträgt Silvio Spaventa die *Phänomenologie* und ein sprachphilosophisches Werk von Becker, während in der Verbannung sein Bruder Bertrande das Hegelsche System darstellt und verteidigt und auf die italienische Geistesgeschichte anzuwenden sucht. Passerini, als Flüchtling in der Schweiz lebend, übersetzt eine halbe Bibliothek an deutschen Büchern. Und in der Geschichtswissenschaft sind es gerade die Apostel der nationalen Unabhängigkeit und die unversöhnlichen Bekämpfer Österreichs, wie Cesare Balbo, welche die Hochschätzung deutscher Geschichtsschreibung und Philologie begründen.

Nicht, dass diese Dichtung und Philosophie, Geschichte und Ästhetik nicht bisweilen Widerspruch hervorrief, der sich, wie natürlich, in Angriffen gegen die deutsche « Unklarheit und Verschwommenheit », den « nordischen Wahnsinn », die « teutonische Überhebung » Luft machte.

Wer aber das Wesen dieser Gegnerschaft betrachtet und die Männer, die sie bildeten, wer von den Redensarten absieht, die nicht mehr Wert haben, als alle von übler Laune und Empfindlichkeit eingegebenen Worte, mit deren Hilfe man aus Tradition und Phantasie alles zusammenträgt, was den Gegner reizen und kränken kann, der sieht, dass sie besonderen Motiven entsprang, bald löblichen, bald tadelnswerten, aber immer besonderen: ein Widerstand gegen alles Neue bei den Alten oder auf alte Art Erzogenen, wie Monti, der gegen die « audace scuola boreale » zu Feld zieht, weil sie ihn seines Arsenals mythologischer Zierstücke zu berauben drohte, oder wie Romagnosi, der gegen das Hegelsche System losschlug, oder wie die Gelehrten, die ihre lateinische und französische Bildung nicht durch die germanische ergänzen mochten oder sich gegen so revolutionäre Geschichtsauffassungen sträubten, wie etwa die sprachliche Verwandtschaft der Germanen mit den Griechen und Italikern oder gar mit Indern und Persern. Sie wehrten sich gegen die Zumutung, dass man den Texten und Denkmalen mit einer sorgfältigeren Kritik zu Leibe gehen müsse als mit der, die sie bis dahin gewohnt gewesen waren. Zu diesem Widerwillen gesellte sich noch die ernstere Sorge um die Erhaltung der Religion und die wirksame Abwehr des Protestantismus, von dem man in der deutschen Philosophie und Geschichtsschreibung einen Hauch spürte, so dass man vor ihren letzten Konsequenzen zurückschreckte. Dazu kamen, wie gesagt, auch löbliche, wenn auch einseitige Motive: eine begründete Zurückhaltung des in Italien noch so lebendigen klassischen Kunstgefühls gegenüber einer Dichtung, die, oft verworren und trüb, mehr leidenschaftlich als künstlerisch und siegreich poetisch genannt werden darf; eine ähnliche Verwahrung des italienischen Geistes, der nicht die Tiefe scheut, doch Klarheit und Übersichtlichkeit in den Ideen und ihrer Darstellung liebt, gegenüber dem, was den Werken der deutschen Philosophie an Phantastischem und Künstlichem, Schwerfälligem und Pedantischem beigemischt ist; eine begreifliche Abneigung und damit verbundene Auflehnung gegen die nationalistische und ethnische Überhebung, von der zwar ein Goethe frei war, nicht aber so manche seiner deutschen Zeitgenossen: nicht Philosophen vom Schlage Hegels, wenn sie deutschen Geist und Freiheit gleichsetzten und das deutsche Zeitalter als das letzte und vollkommenste der menschlichen Kultur hinstellten; und nicht die Historiker, wenn sie in der Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit den einst « Barbaren » genannten Völkern die wichtigste, ja ausschließliche Bedeutung beimaßen und einen Unterschied zwischen jungen und kräftigen Völkern einerseits und entarteten, alt und unfruchtbar gewordenen

anderseits, wie den Italienern oder den Romanen überhaupt machten; wenn sie schliesslich nicht nur für italienische Tradition, sondern auch für italienische, ja darüber hinaus für römische Poesie, für Virgil mangelndes Verständnis bewiesen.

Trotz diesen gelegentlichen Widerständen und gerechtfertigten Einwänden hat die deutsche Kultur in Italien eifrige und oft warme und begeisterte Aufnahme gefunden und eine höchst segensreiche Wirkung ausgeübt, die man vergessen, die man aus Mangel an Aufmerksamkeit und Urteilsvermögen übersehen oder in unüberlegter Leidenschaft ableugnen kann, die sich aber jedem unwiderstehlich aufdrängt, der die Geschichte unserer Vergangenheit vorurteilslos verfolgt. Diese Kultur hat unsere besten Traditionen neu belebt und uns in unserm Streben nach Modernisierung und Aufstieg zum vollen europäischen Leben unterstützt. In der Philosophie hat sie Bruno, Campanella und Vico mit Kant und Hegel, in der Philologie Muratori mit Pertz und die *Rerum italicarum scriptores* mit den *Monumenta Germaniae historica* verknüpft. In der Archäologie das Werk der italienischen Humanisten fortgesetzt und das der zeitgenössischen Forscher, wie Borghesi und De Rossi, verständnisvoll begleitet. In der Sprachwissenschaft Ascoli und andern die Hand gereicht, die jene Studien von der Enge und dem Vorurteil der alten Grammatiker befreiten. Kurz, sie hat auf allen Gebieten veraltete Methoden weggefegt und zukunftsträchtige, bei uns oft verkannte oder unterdrückte zur Geltung gebracht. Die italienische Kunstkritik, die dank Foscolo und den Seinen die psychologische Richtung eingeschlagen hatte und die alten willkürlichen Maßstäbe der festen Regeln und Muster ihrer Autorität entkleidete, sah sich gefördert durch die neue Art der Problemstellung, die Schlegel und die deutsche Ästhetik und Literaturwissenschaft anwendete. Von nun an ragten Dante und Ariost, Tasso und Rafael und Michelangelo gegen ganz andere Hintergründe auf, als man sie bisher gesehen hatte. Sie atmeten sozusagen eine freiere, frischere Luft: ohne die vorausgegangene deutsche Kritik wäre das literaturgeschichtliche und kritische Lebenswerk eines De Sanctis nicht zu erklären. Und selbst der italienischen Dichtung, von Manzoni bis Carducci, wird frisches Blut durch das Viele zugeführt, das diese Großen von Goethe, Platen und Heine zu lernen verstanden, ohne darum ihre Originalität einzubüßen. Man darf behaupten, dass auch die Mängel der deutschen Bildung, ihre Haarspalterei und Kleinkrämerei, ihr Mühsames und Pedantisches, für uns nicht ohne Nutzen gewesen ist: der italienische Geist bedurfte einer solchen Zucht, um sie dann abzuschütteln, sobald er sie entbehren konnte, wie es Wesen und Zweck jeder Zucht ist.

So wurde also jener « Kosmopolitismus des Kopfes » verwirklicht, den Alessandro Poerio sich zum Ziel gesetzt hatte, und den kein Volk damals besser zu vermitteln imstande war, als das deutsche, das eine zugleich historische und universale Philosophie begründet, den Begriff der «Weltliteratur» gefasst und eine Poesie gesungen hatte, in der sich das Ringen und die Ideale der neuen Zeit widerspiegelten: Fausts Streben nach einem Leben in Tätigkeit und hoher Freudigkeit. Aber jener « Kosmopolitismus des Kopfes » war nicht ohne Beziehung zum « Patriotismus des Herzens ». Beide gingen vielmehr Hand in Hand und bildeten und veredelten sich wechselseitig. Der italienische Patriotismus des Risorgimento war nicht engstirnig und ungerecht aggressiv: er, der kaum geboren, den Fremden mit dem Vers Niccolinis zurief: « Ripassin l'Alpe e tornerem fratelli », und dessen Held der durch und durch italienische *und* allmenschliche Garibaldi war; er, der 1821 Manzoni seine Kriegshymne gegen die Österreicher Theodor Körner widmen ließ, « ein heiliger Name für alle Völker, die ein Vaterland zu schützen oder zu befreien kämpfen », und Giuseppe Giusti seinen *Sant' Ambrogio* eingab; er, der immer bestrebt war, den Gegner, den er mit der Waffe und der Politik bekämpfte, nur am Körper zu verwunden und nicht in der Seele zu kränken. Daher der ritterliche Charakter, den die italienischen Kämpfe des Risorgimento an sich tragen und den ein französischer Legitimist, der Graf Georges de Pimodan, hervorhebt. Stets bereit, sein Schwert in den Dienst der Reaktion zu stellen, hatte er 1848 in den österreichischen Reihen gegen Italien gefochten, 1860 das päpstliche Heer gegen die italienische Befreiungsarmee geführt und bei Castelfidardo den Tod gefunden. In seinen Kriegserinnerungen vergleicht er gelegentlich den italienischen Krieg mit dem gegen Ungarn, den er auch mitgemacht hatte, und als Edelmann von gutem Schlag kann er nicht umhin, den verhassten italienischen Patrioten und Liberalen ein wenig Anerkennung und Sympathie zu zollen.[1])

Und da das Gefühl, das die Italiener damals zur deutschen Kultur hinführte, ernst und edel war, ist in ihm keine Spur von « Servilismus », der sich, wenn überhaupt höchstens dann und wann in der folgenden Periode bemerkbar macht, als das nunmehr staatlich geeinte Deutschland mit den Siegen von 1866 und 1870 den Gipfel seiner Macht erreicht hatte und das europäische Leben beherrschte, obwohl es vielleicht gerade damals kulturell zu sinken begann oder doch an schöpferischem Genie und an Weite der Empfindung dem Deutschland des Idealismus und der

[1]) « La guerre d'Italie était un duel élégant entre gens courtois et bien élevés ... » (*Souvenirs des campagnes d'Italie et de Hongrie par le Cte. G. de Pimadan*, Paris 1851, p. 64).

Romantik unterlegen war. Nach 1870 haben wir den allerdings vereinzelten Fall eines italienischen Schriftstellers, Montefredini, der, germanischer als die fanatischsten Alldeutschen, den traurigen Verfall der italienischen und der ganzen romanischen Rasse verachtete und ihren baldigen Untergang prophezeite. Die Weltherrschaft käme dem jungen deutschen Volke zu – obwohl es doch, bei näherem Zusehen, wenigstens so alt war wie sein erster Nationalheld, Hermann der Cherusker. Doch von solchen Extravaganzen abgesehen, gab es allerdings um jene Zeit in der akademischen und Professorenwelt einen gewissen Servilismus gegenüber der deutschen Wissenschaft, eine Überschätzung ihrer mittelmäßigsten Werke und ein Übersehen und Vernachlässigen der italienischen, eine Einseitigkeit der Bildung, ein unkritisches, blindes Folgen auf jedem Wege, den die deutsche Gelehrsamkeit einschlug, und der oft genug eine bloße Sackgasse oder eine längst betretene und als ungangbar aufgegebene Straße war. Anderseits ist nicht minder wahr, dass die italienische Kultur, sobald sie neu gekräftigt war und etwas Eigenes zu sagen hatte, zwar die deutsche Kultur zu achten fortfuhr, aber auch sich und ihrer Heimat Achtung erzwang.

Wie konnte nur diese zugleich weitherzige und würdige Gesinnung sich seither verlieren und der Abneigung und Schmähung all dessen Platz machen, was auf dem Gebiet der Kultur deutschen Stempel trägt? Wie konnte der letzte Krieg so gänzlich bar jener «ritterlichen Empfindung» erscheinen, die noch 1848 zwischen Italienern und Österreichern bestand? Und wie kommt es, dass auch nach dem Krieg und Sieg die Feindseligkeit nicht aufhört? Da sich das Gleiche in allen Teilen Europas und der Welt gezeigt hat, so wird schon durch die Allgemeinheit des Falles bewiesen, dass es sich um keine spezifisch italienische Erscheinung handelt, und dass die Ursache in einer ebenso allgemeinen Tatsache gesucht werden muss – vielleicht im Industrialismus, der in allen Erdteilen den Nationalismus schürt und die geistigen, idealen und sittlichen Werte mit Härte und Verachtung behandelt, stets geneigt, Philosophie und Dichtung und alle andern Schöpfungen des Geistes bekehren oder zu seinen Werkzeugen umbiegen zu wollen, als wären sie eben solche Erfindungen im Dienst der Industrie, wie die chemischen und mechanischen. Doch auch in chronologischer Reihenfolge ist diese Erscheinung nicht in erster Linie italienisch: ist doch bekanntlich der Nationalismus in Italien ein Einfuhrprodukt aus den industriell vorgeschrittenen Ländern England, Frankreich und vor allem Deutschland, das ihn in seiner Neigung zur Theorie und Systematik mit Dogmen ausstattete und durch tendenziöse Geschichts-

und Rassenkonstruktionen stärkte. Der Mythus der « reinen Rasse », des « jungen Volkes », der « auserwählten Nation » hat sich dann gegen dasselbe Deutschland gewandt, das ihn unvorsichtig geschaffen hatte, und es leidet darunter und hat auch uns in den gleichen Leidenskreis hineingezogen.

Doch es kann nicht meine Absicht sein, dies Problem heutigen Lebens zu erörtern. Ich wollte nur, wie ich es getan habe, eine wenig beachtete Seite der italienischen Bewegung des Risorgimento beleuchten. Aus dem Gesagten mag jeder die Lehre ziehen, die ihm die richtigste scheint; welche Mahnung ich selbst, gemäß meinen Idealen und meinen Träumen, meinen Befürchtungen und meinen Hoffnungen daraus ableite, ist hier nicht die Frage.